

Heft 45/Juli 2014

Die Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein LANDSCHAFT STAPELHOLM e. V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur





Sie sind auf der Suche nach einer Pflegeeinrichtung in nicht alltäglicher Umgebung?



Dann sollten Sie es nicht versäumen, den Dahrenhof in Drage kennen zu lernen, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, wie schön es in einem Pflegeheim sein kann.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

- Familiäre Atmosphäre
- vollstationäre Pflege
- Urlaubspflege/
Kurzzeitpflege
- KH-Anschlusspflege
- MDK-Bestnote von 1,1
- kostenloser Shuttleservice
nach Friedrichstadt
- hervorragendes Raumklima
durch Reetdach

(von allen Kassen anerkannt)

Gabriele & Matthias Martensen

25878 Drage bei Friedrichstadt · ☎ 04881-93610 · www.dahrenhof.de

Hofcafé & Heuherberge



Kommt zu uns ins Heu!

Lernort Bauernhof in der Flußlandschaft
Eider-Treene-Sorge-Region.

Übernachten im duftenden Heu,
Natur erleben mit allen Sinnen.
Genießen Sie fair gehandelten Kaffee
und selbst gebackene Kuchen und Torten
in unserem gemütlichen Hofcafé.

Für Hochzeiten, Familienfeste,
Gruppenreisen und Klassenfahrten.

C. und R. Liegmann · 25840 Mildterhof · Gemeinde Seeth
Tel. 04881-7816 · www.heuherberge-mildterhof.de

Inhalt

Arno Vorpahl	Die „Ersten“ im Dorf – die Bäckerei Buchholz in Drage	4
Wolfgang Jans	Die Kaufmannsfamilie Ehmbs aus Süderstapel im 16. und 17. Jahrhundert	8
Rolf Kuse	Dänischer Ehrensold für Stapelholmer Veteranen	12
Arno Vorpahl	Vergessene Denkmäler in Süderstapel	16
Anonym	Wat mien Grotmoder vertellt	22
Arno Vorpahl	Die Sicht auf den Storch vor 200 Jahren	29
Erika Honnens	Mien Mehlkliester	33

Impressum

Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. Eiderstraße 5, 24803 Erfde-Bargen
E-Mail:	info@landschaft-stapelholm.de
Homepage:	www.landschaft-stapelholm.de
Redaktion:	Ingo Brüning, Hans Holmsen, Rita Framke, Arno Vorpahl
Konto:	Nord-Ostsee Sparkasse
Konto:	60074879 BLZ 217 50000
Anzeigen:	1 Seite: € 112; ½ Seite: € 62; ¼ Seite € 34 lt. Preisliste 2006
Druck:	Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum
Titelfoto:	Haustür in Norderstapel (Foto: Lutz Siebertz)
Rückseite:	Storch (Foto: David Resch)

Die „Ersten“ im Dorf – die Bäckerei Buchholz in Drage

Arno Vorpahl – Süderstapel



Abb.: Die Bäckerei Buchholz in Drage ca. 1920 (Bild: Sammlung Arno Vorpahl)

Das Bäckerhandwerk ist sicherlich keine Berufung für Langschläfer. Wenn andere erst ihr Tageswerk beginnen, steht der Bäcker schon seit Stunden in der Backstube oder hat bereits Feierabend gemacht. Nicht anders erging es den Bäckern in den Dörfern Stapelholms, so auch Helmold Buchholz in Drage und seiner Frau Traute. Für beide klingelte bereits um 3.00 Uhr in der Nacht der Wecker. Sie

waren die frühesten, die im Dorf ihren Arbeitstag begannen.

Das Haus der Familie Buchholz im heutigen Drager Bäckerweg wurde 1909 vom Großvater Fritz Buchholz gebaut. Im rückwärtigen Teil des Hauses errichtete er eine Bäckerei. Vom Großvater übernahm der Vater Hans Buchholz den Betrieb, bis er schließlich in den 1960er Jahren auf Helmold Buchholz übergang. Drei Generatio-

nen lang betrieb die Familie das Bäckerhandwerk in Drage.

Der Tag begann für Hel-mold Buchholz bereits morgens um 3.00 Uhr. In der Frühe stand er in der Backstube um das Dorf mit Brot und Brötchen, Kuchen und Torten zu versorgen. Zunächst musste der Backofen mit Holz und Kohlen beheizt werden, doch 1966 investierte man in einen neuen Ölofen, der schneller heiß wurde und besser zu regulieren war. Nachdem die ersten Backwaren fertig waren, lieferte Buchholz Brötchen an einige Kunden im Dorfaus. Pünktlich zu deren Frühstück waren die frischen Brötchen da, ein besonderer Kundendienst, den heute vielleicht manche Drager Familie vermissen wird. Danach ging es in der Backstube mit Kuchen und Konditoreiwaren weiter. Vorne, im kleinen Laden der Bäckerei stand Frau Traute Buchholz und bediente die Laufkundschaft. Neben den Backwaren aus eigener Produktion vergrößerte man das Angebot um einige Sortimente, verkaufte zunächst auch lose Lebensmittel, später in abgepackten Tüten. Ein kleiner „Tante-Emma-La-



Abb.: Der Backofen in der Bäckerei Buchholz

(Foto: Rita Framke)

den“, wie er früher oft auf dem Lande anzutreffen war. Auch brachten einige Dorfbewohner ihren selbst angerührten Teig zum Bäcker, um ihn dort backen zu lassen. Ein kleiner Zettel auf dem Brotlaib beugte Verwechslungen vor. Doch mit der Kundschaft aus Drage gab man sich nicht zufrieden. Bereits der Großvater



hatte auch außerhalb des Dorfes seine Ware angeboten. In dieser Tradition hatte sich auch Helmold Buchholz einen Lieferwagen angeschafft und fuhr zweimal wöchentlich durch die Nachbarorte, um hier seine Backwaren zu verkaufen. In Seeth und Friedrichstadt, in Süderstapel und Norderstapel, bis nach Brunsholm warteten zahlreiche Kunden auf den Lieferservice des Bäckers. Buchholz wusste, was seine Kunden von ihm verlangten, kannte ihre Wünsche. Die Kunden andererseits konnten sich auf die Touren des Bäckers verlassen, wussten, wann er bei ihnen vorfuhr und richteten sich entsprechend ein. So wurde Buchholz auch außerhalb Drages bekannt. Die Touren am Nachmittag dauerten oft

viele Stunden, so dass Buchholz manchmal erst gegen 18.00 Uhr wieder in Drage zurück war. Danach mussten in der Backstube noch Vorbereitungen für den nächsten Tag getroffen werden. Von einem 8-Stunden-Tag war man also weit entfernt. Nach einem langen Arbeitstag ging Buchholz gegen 21.00 Uhr schlafen, denn der Wecker schellte am nächsten Morgen wieder sehr zeitig.

Die langen Jahrzehnte der Selbständigkeit wurden nur selten durch Urlaub unterbrochen. Vertretungen in der Bäckerei gab es nicht und so musste Buchholz seine Kunden vertrösten, wenn er mal eine Woche lang wegfahren wollte. Dennoch gönnte sich das Paar manchmal die notwendige Erho-

lung und lächelnd erzählt der Handwerker von einem Urlaub, während dem sich die junge Tochter der Familie Buchholz wunderte, wo denn der Vater backen würde, denn im Urlaubsdomizil gab es keine Backstube. Für das junge Mädchen war der Vater ohne Arbeit nicht vorstellbar. Das Ehepaar Buchholz betrieb ihr Handwerk mit Leidenschaft. Angestellte, Gesellen oder Lehrlinge gab es in Drage nicht. Tag für Tag stand Helmold Buchholz selbst in der Backstube und die Kunden wurden von Traute Buchholz persönlich bedient.

Ein Nachfolger für die Bäckerei war nicht in Sicht. Als Helmold Buchholz im Jahre 2004 in den verdienten Ruhestand ging, wurde auch die Bäckerei geschlossen. Einige moderne Geräte konnte man anschließend verkaufen, doch ansonsten ist die Backstube noch vorhanden und scheint darauf zu warten, aus ihrem „Dornröschenschlaf“ geweckt und wieder betrieben zu werden. Die Rührmaschine und andere Geräte scheinen nur darauf zu warten, dass ein junger Bäcker den Backofen anheizt und es wieder losgehen kann. Die Vorratsdosen für Sesam, Mohn oder Mandeln stehen auf den Regalen bereit. Auch der Laden hat noch seine alte Einrichtung, wie man sie heute kaum noch sehen kann. An den Regalen verraten kleine Schilder die ehemaligen Preise der Waren. Schubladen mit kleinen Sichtfenstern für lose Le-

bensmittel warten darauf, wieder befüllt zu werden. Die Regale sind heute zwar leer, doch scheint es, als könne man heute noch den Duft des frischen Brotes riechen. Der Laden bewahrt einen Charme, wie man ihn vor Jahrzehnten in jedem Dorfladen noch antraf. Einen „Plan“ für die Zukunft ihres Ladens hat das Ehepaar Buchholz noch nicht. Es wäre allerdings schade, wenn die Einrichtung eines Tages auf dem Sperrmüll geworfen würde, wie es anderen andren Orts bereits vor vielen Jahren geschehen ist. Der Laden erinnert an eine Zeit, in der dörfliche Läden noch Treffpunkte waren, „Marktplätze“ für Waren und Neuigkeiten.



Die Kaufmannsfamilie Ehmbs aus Süderstapel im 16. und 17. Jahrhundert

Wolfgang Jans – Tielen

Es mag das Jahr 1545 oder 1550 gewesen sein – etwa zu dieser Zeit kam der Kaufmann Peter Ehmbs nach Stapelholm um hier Handel zu treiben¹⁾. Er stammte aus der in der Altmark an der Salzstraße zwischen Lüneburg und Magdeburg gelegenen wohlhabenden Hansestadt Salzwedel im Brandenburgischen und ist daher vermutlich über Lüneburg und Lübeck nach Stapelholm gekommen. Als Kaufmann wird Peter Ehmbs einerseits die in der Landschaft Stapelholm erzeugten Güter wie z.B. Roggen bzw. Gerste oder andere landwirtschaftliche Produkte aufgekauft und mit ausgeführt²⁾ und andererseits im Gegenzug Güter wie Salz, Stockfisch oder Hering mit in die Landschaft eingeführt und verkauft haben. Durch diesen Handel wurde er in Stapelholm bekannt, ließ sich schließlich häuslich hier nieder und gründete zusammen mit Elsche Sievert, der Tochter von Hans Sievert aus Norderstapel, eine Familie¹⁾.

Peter Ehmbs ist einer von mehreren Kaufleuten, die um 16. und 17. Jahrhundert in Stapelholm ansässig waren bzw. mit Stapelholm in Verbindung standen. Weitere Beispiele sind der

reiche Lübecker Kaufmann Thomas Hebbens, Sohn des letzten Zöllners in Tielen Hans Hebbens bzw. Jasper Sievers oder Kielholt aus Erfde³⁾, Peter Holmer (*1585) bzw. Peter Dorn (*1565) aus Süderstapel und des letztgenannten Schwiegersohn Gerhard Könen als Lübecker Kaufmann⁴⁾. Zusammengenommen deuten diese Umstände darauf hin, dass das damals wohlhabende Stapelholm für Kaufleute zum einen interessante Güter bot und zum anderen ein interessanter Absatzmarkt war.

Der Kaufmann Peter Ehmbs hatte mindestens zwei Söhne, die der Sitte der Zeit entsprechend ihre Vornamen nach den Großvätern erhielten. Der zweite Sohn Hans Ehmbs – benannt nach dem Großvater mütterlicherseits – wohnte in Süderstapel, heiratete wie sein Vater eine Frau mit Namen Margreta aus Norderstapel und war ebenfalls als Kaufmann in Stapelholm tätig¹⁾. Dieser Hans Ehmbs hatte wiederum mindestens zwei Söhne, der ältere Peter – benannt nach dem Großvater väterlicherseits – und der jüngere Hans Goß Ehmbs, die beide um 1585 geboren sein müssen, da sie gemeinsam am 25.06.1615 in Südersta-

pel heirateten⁹⁾ – der jüngere Hans Goß Telse oder Elsche des Peter Hansen aus Süderstapel Tochter und der ältere Peter Telse oder Elsche des Henneken Dettlefs aus Drage Witwe. Peter Ehmbs Frau gehörte zu einer der alteingesessenen führenden Familien in der Landschaft Stapelholm. Sie war eine Tochter von Peter Harder aus Drage und dessen Frau Catharina Vaaget aus Süderstapel. Damit war Adolph Vaaget (1588–1638), ab 1608 Stapelholmer Landvogt und damit oberster Repräsentant des Herzogs in der Landschaft Stapelholm, ihr Vetter, dessen Vater Peter Vaaget (1534–1607), ab 1571 bis zu seinem Tod Stapelholmer Landvogt, ihr Onkel und Johann Vaaget (–1571), ab 1562 bis zu seinem Tod Stapelholmer Landvogt, ihr Großvater. Ihre Großmutter, die Frau von Johann Vaaget, war Anna Odefey (–1571), Tochter des Kirchspielvogts Heldt Odefey (*~1490) aus Bergenhusen¹⁾.

Telse Harder wird um 1580 geboren sein, da sie 29.10.1598 ihre erste Ehe mit Henneken Dettlefs aus Drage in Süderstapel einging⁵⁾. Daher war sie ca. Mitte Dreißig, als sie 1615 in zweiter Ehe Peter Ehmbs heiratet. Am 18. Juni 1616 wurde der gemeinsame Sohn Henning bzw. Hencke Ehmbs geboren, der wohl auch der einzige Sohn blieb¹⁾. Henning Ehmbs wurde von seinen Eltern als Kind „zur Schule gehalten“⁴⁾. Möglicherweise be-

suchte er die 1527 in Husum gegründete Gelehrtschule (heute Hermann Tast Schule). Da Albrecht von Wallenstein (1583–1634) die Jütische Halbinsel einschließlich Gottorf ab 1627 während des Kaiserlichen Krieges eroberte und besetzte, die er dann erst 1629 nach dem Lübecker Frieden wieder verließ, hielt sich Henning Ehmbs ab dem Alter von 12 Jahren in den Jahren 1628 und 1629 in Hamburg auf, wo ihn seine Eltern versorgten¹⁾. Mit 16 Jahren trat er 1632 in den Dienst des Advokaten Adam Tratziger in Gottorf ein, eines Enkels von Adam Tratzigers (1523–1584), der ab 1558 bis 1584 erster Kanzler Herzog Adolf I. (1526–1586) von Schleswig-Holstein-Gottorf war. 1634 wechselte er mit guten Zeugnissen versehen in den Dienst des fürstlich-gottorfischen Hof- und Konsistorialrats JUDr. Peter Jügert (1568–1639) 1), der 37 Jahre lang bis zu seinem Tod in dieser Funktion den Herzögen Johann Adolff (1575–1616) und Friedrich III. (1597–1659) von Schleswig-Holstein-Gottorf diente. Diesem Hofrat diente Henning Ehmbs über 4 Jahre bis zu dessen Tod. Hiernach nahm ihn Georg Elsener in der fürstlich-gottorfischen Kanzlei auf, die dieser seit 1616 als Kanzleisekretär führte – „*doch starb auch dieser Herr bald wieder*“⁴⁾. Danach – ab 1639/40 – stellte ihn Herzog Friedrich III. als Kanzleiverwandter an. Der Begriff

Kanzleiverwandter steht im 17. Jahrhundert für Kanzleipersonal, das vorwiegend die niederen Kanzleidienste ausführt. *„Als solcher war er über 10 Jahre in der Kanzlei und auf Reisen treulich tätig“*⁽¹⁾. In die Zeit dieser Tätigkeit fiel auch der Torstenssonkrieg von 1643 bis 1645, während dessen die Schweden 1644 die gesamte jüti-sche Halbinsel besetzten. Im Alter von 34 Jahren wurde er 1650 schließlich vom Herzog als Kornschreiber auf der Residenz Gottorf angenommen. Kornschreiber verzeichneten zur damaligen Zeit die Kornabgaben der Bauern und führen damit einen Teil der Hebungsregister und der Amtsrechnung eines Amtes – hier des Amtes Gottorf. Sie waren dem Amtschreiber zugeordnet, der für die Hebung aller Abgaben und die Amtsrechnung insgesamt verantwortlich zeichnete.

Diese neue Position ermöglichte es Henning Ehms wohl auch zu heiraten. 1650 verlobte er sich mit Erlaubnis des Herzogs Friedrich III. und dessen Gemahlin Maria Elisabeth (1610–1684) von Sachsen mit Maria Elisabeth Calsen, Tochter des Hausvogts zu Appenrade Hans Calsen. Seine Verlobte war diesem Zeitpunkt fürstliches Kammermädchen bei der Herzogin. Die Hochzeit wurde 1651 *„auf dem Residenzhaus Gottorf in Beisein vieler vornehmer adeliger und anderer Personen“*⁽¹⁾ gefeiert. Im

Laufe der fast 19 Jahre dauernden anschließenden Ehe wurden 5 Töchter geboren, von denen 1670 Maria Elisabeth, Anna Catharina, Hedewig Dorothea und Adelheit Augusta lebten und an der Beerdigung des Vaters teilnehmen.

Fünf Jahre nach der Hochzeit *„1656 ging der dänische und diesem Lande, dem Reich und Hertzogthum höchst schädliche Krieg an, in welchem die Schweden auff dem Eiß über den Beld in Fühnen und Seeland gingen, Cronburg einnahmen und Schonen gewonnen. Denn folgten die Keyserlichen, Pohlnischen und Brandenburgischen, die Schweden setzten sich anno 58 in Seeth und Drage...“*⁽⁶⁾. Im Jahr 1658 wurde während dieses Schwedisch-Polnischen-Krieges das Kirchspiel und die Kirche in Süderstapel und wohl auch ganz Stapelholm *„dreymahl außgeplündert und das erste Mahl der silberne Kelch, verguldet und anno 1588 von sel. Hrn Peter Voigt Landvoigt verehret, durch einen Brandenburger beraubet.“*⁽⁶⁾. Diesen Kelch, der von Henning Ehms Großonkel dem Stapelholmer Landvogt Peter Vaget (1534–1607) der Kirche in Süderstapel gestiftet worden war, ersetzte dieser nach dem Krieg: *„Anno 1665, den 25. Decembris verehret Hr. Henning Ehms, fürstlicher Kornschreiber, ein Stapelholmer Kind den schönen silbern und vergulden Kelch sampt der Blaten*

(silberner Teller) 82 Loth. Gott segne es an ihm und seinen Kindern wieder⁶⁶).

In seinen letzten Lebensjahren war Henning Ehms öfters sehr unpässlich, versah aber nach Möglichkeit seinen Dienst. Am 5. Januar 1670 musste es sich dann schließlich legen und wurde ganz matt. „Seine Frau holte den Hofmedicus und besorgte kostbare Medikamente aus Kiel, aber sie halfen nichts“⁶¹). Henning Ehms starb im Alter von 53 Jahren, 7 Monaten und 3 Tagen am 8. Januar 1670 eine Witwe und 4 unmündige Töchter hinterlassend.

Quellen:

- 1) Leichenpredigt für Henning Ehms von Magister Michael Zwerg (Zvvergius), Pastor zu (Fridrichsberg), 1670 (R 6533 in Fritz Roth: Auswertung von Leichenpredigten)
- 2) Willers Jessen: Chronik der Landschaft Stapelholm, 1950, S. 251
- 3) Wolfgang Jans: Der letzte Zöllner in Tielen an der Eider im 16. Jahrhundert Hans Hebbens und seine Nachkommen in Rendsburg und der Altmark, Lübeck, Schleswig und Dänemark sowie Stapelholm (in Vorbereitung)
- 4) Thomas Otto Achelis: Johann Holmers Kalendaroptegnelser; Personalhistorisk Tidsskrift Nr. 68, 1947
- 5) Frantz Schubert: Trauregister aus den ältesten Kirchenbüchern Schleswig-Holsteins, von den Anfängen bis 1704, Band 18, Kitzingen, 2000
- 6) Willers Jessen: Die Memorabilia Stapelholmensia des Pastors Johann Großmann zu Süderstapel 1654 – 1680, Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, 1917

Jürgen Schlüter

Stahlbau
Metallbau
Komplettbau

Westerstr.31
25878 Drage

Tel.:04881 / 441
Fax.:04881/ 937746
Mobil.:0160 / 90651180



neue-werkstatt.com

Treppen
Geländer
Vordächer
Wintergärten
Terrassenüberdachungen
Tore und Zäune

Dänischer Ehrensold für Stapelholmer Veteranen

Rolf Kuse – Drage

Am 18. April fand in Sonderburg unter Teilnahme der dänischen Königin und des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten eine Gedenkfeier anlässlich des 150-jährigen Jahrestages der Erstürmung der Düppeler Schanzen durch preußische und österreichische Truppen statt.

Politische Hintergründe, Anlass, Verlauf und Auswirkungen des Deutsch-Dänischen Krieges, der am 1. Februar 1864 begonnen hatte, sind in den Medien hinreichend beleuchtet worden und sollen an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Der Krieg endete mit der Niederlage Dänemarks und mit dem Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 verzichtete der dänische König auf die drei Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Preußen übernahm die Verwaltung von Schleswig und Lauenburg, Österreich die von Holstein.

Im Laufe des Jahres 1865 kam es zum Bruch zwischen den beiden Siegermächten und 1866 zum Krieg, den Preußen gewann. Im Prager Friedensvertrag vom 23. August übertrug Österreich seine Rechte auf die Herzogtümer Schleswig und Holstein

dem König von Preußen. Obwohl die Mehrheit der Bevölkerung die Verschmelzung des Landes mit Preußen ablehnte, wurden die Herzogtümer am 12. Januar 1867 in eine preußische Provinz umgewandelt. Folglich dienten bis zum Friedensschluss im Oktober 1864 zahlreiche Männer aus den Herzogtümern als Untertanen des dänischen Königs in dessen Armee. 35% des Heeres sollen aus Schleswig-Holsteinern und Lauenburgern bestanden haben (Westphal) Sie kämpften also in jenem Krieg gegen preußische und österreichische Truppen.

Aus unserer heutigen Sicht ist es daher überraschend, dass zwischen 1913 und 1920 in der Friedrichstädter Zeitung (StAF) wiederholt Hinweise auf einen von der dänischen Regierung an deutsche, ehemals preußische Bürger gezahlten Ehrensold bzw. eine Ehrengabe finden, die nachfolgend wörtlich wiedergegeben werden sollen:

„13.11.1913: *Die von der dänischen Regierung zur Verteilung gelangende Ehrengabe an die Veteranen von dem Feldzug 1864 kommt aus Seeth und Drage 10 Teilnehmenden zugute. Aus Drage: Claus Hagen, Hinrich*

Schnoor, Detlef Jürgens, Henning Fürst, Joh. Bruhn, Hans Schoof, Claus Tönnsfeld und Joh. Müller. Aus Seeth: Franz Franzen und Matthias Mommens. Außer diesen acht Kriegern von 1864 leben z.Zt. in Drage noch 4 alte Veteranen von 1848-51.“

„15.11.1913: Die dänische Ehrengabe kommt in Bergenhusen vier Veteranen zugute. Es sind das: Heinrich Ehlers, Simon Plöhn, Peter Peters und Johann Schalke-Kleinsee. Den Ehrensold für die Kriegsteilnehmer von 1863/64, den die dänische Regierung für die Veteranen ausgesetzt hat, werden erhalten: F. Stolley, D. Jebe, H. Thielsen, J. Greve, J. Broderius und H. Thiemann in Erfde, F. Jebe in Scheppern und Holm Bruhn in Tielen.“

„22.11.1913: Die Kopenhagener Zeitung „Nationaltidende“ hat im dänischen Finanzministerium vorgefragt, wie viele Gesuche um Zuwendung der Veteranenspende eingelaufen sind. Dem Blatt wurde die Aufklärung, daß die Zahl der Bewerber 17-18000 betrage. Unter diesen befindet sich eine größere Anzahl, die in Nordschleswig wohnt, eine kleinere Zahl hat in Norwegen und Schweden Aufenthalt genommen. Nach einer Berechnung, sollen noch 21000 Teilnehmer des Krieges am Leben sein.“

„2.5.1914: In Drage verstarb der alte

Kampfgenosse von 64 und 70/71 Johann Bruhn. Er hatte den dänischen Ehrensold von 100 Kronen bekommen, sollte diese Freude aber nicht mehr erleben.“

„25.6.1914: Dem Veteranen Henning Fürst in Drage wurde die dänische Ehrengabe bewilligt und ist auch bereits ausgezahlt worden. In Drage sind z. Zt. noch 8 Veteranen von 1864 und 4 von 1848-50.“

„6.2.1917: In diesen Tagen erhielten die Kampfgenossen von 1864-66 in Schleswig-Holstein den dänischen Ehrensold von 100 Kronen (112,20 M) ausbezahlt. In Drage erhielten den Betrag die fünf Kämpfer Claus Hagen, Bäcker Schoof, Claus Thönsfeld, Detlef Jürgens und Henning Fürst.“

„12.6.1920: In Seeth erhielten den dänischen Ehrensold von 112 M die Veteranen Rathmann und Bohn, in Drage Henning Fürst, Detlef Jürgens, Hans Schoof, Claus Tönnsfeld und Claus Hagen.“

1919 und 1920 häuften sich Beschwerdebriefe an die preußische Regierung in Schleswig, dass die dänische Ehrengabe von 100 Kronen trotz der zwischenzeitlichen Geldentwertung zum unveränderten Kurs von 112,50 Mark aus der Vorkriegszeit ausgezahlt werde und sich der preußische Staat in ungerechtfertigter Weise

zu Lasten der Veteranen bereichere. Die Vorschläge, das Geld zum tagesaktuellen Wechselkurs oder in dänischer Währung auszuzahlen, blieben erfolglos (LAS).

Die oben zitierte Mitteilung in der Kopenhagener „Nationaltidende“ zeigt, dass nicht nur deutsche, sondern auch in anderen Ländern lebende ehemalige Angehörige der dänischen Armee den Ehrensold erhielten. Allerdings musste die Ehrengabe beantragt werden. Die Zahlungen erfolgten auf Grund des Gesetzes Nr. 245 vom 27.10.1913, erstmals zum 15.2.1914, danach jährlich zum 15. Januar (Dioium). Es sei nachfolgend ins Deutsche übersetzt wiedergegeben (Pers):

„Gesetz betreffend einen lebenslangen Ehrensold für die Teilnehmer des Kampfes für das Vaterland im Jahre 1864

Wir, Christian der Zehnte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden, der Goten, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg geben bekannt: Der Reichstag hat folgendes Gesetz beschlossen und Wir haben es mit Unserer Zustimmung bestätigt:

§ 1.

Männer, die im Jahre 1864 im Dienst einer Abteilung (Institution) des dänischen Heeres gestanden haben, während diese auf dem Kriegsfuß stand, oder die ihren Dienst an Bord eines

zum Kriege gerüsteten Schiffes getan haben, empfangen vom Staat einen lebenslangen jährlichen Ehrensold in Höhe von 100 Kronen, der das erste Mal im Voraus am 15. Februar 1914 und danach zum 15. Januar jedes Jahres ausbezahlt wird.

§ 2.

Der Ehrensold bedeutet nicht die Verminderung der Altersunterstützung oder der Armenhilfe.

§ 3.

Der Finanzminister veranlasst die notwendigen Bestimmungen zur Umsetzung dieses Gesetzes und ist berechtigt, die damit verbundenen Ausgaben zu decken.

Wonach sich alle davon Betroffenen zu richten haben.

Veranlasst auf Amalienborg, den 27. Oktober 1913.

Unter Unserer königlichen Hand und Siegel.

Christian R. (L.S.)

Edvard Brandes

Die Zahlung erfolgte zunächst auftragsweise durch die Kassen der Preussischen Regierung auf dänische Rechnung. Nach einer späteren Vereinbarung zwischen dem Deutschen auswärtigen Amt und dem Finanzministerium in Kopenhagen erfolgte die Auszahlung der dänischen Ehrengabe vom 15.1.1921 an dann an alle in der

Provinz Schleswig-Holstein wohnhaften Veteranen von 1848-1850 und 1864 direkt vom Finanzministerium in Kopenhagen aus mit Scheck durch die Post (Dioum). Damit entfielen die geklagten Verluste infolge der Geldentwertung und die Veteranen erhielten ihr Geld endlich zum aktuellen Wechselkurs.

Wie lange die Ehrengabe weitergezahlt wurde, ist nicht aktenkundig, da die Abwicklung, wie erwähnt, inzwischen direkt zwischen Kopenhagen und den Empfängern erfolgte. Ob das Ergebnis der Volksabstimmungen vom Frühjahr 1920 eine Einstellung der Zahlungen zur Folge hatte, sei dahingestellt, dürfte aber wenig wahrscheinlich sein.

So zeigen uns die vor 100 Jahren veröffentlichten Mitteilungen aus der Friedrichstädter Zeitung, dass es trotz der damaligen nationalistischen Tendenzen auch völkerübergreifende Maßnahmen gab. Inwieweit sich die damaligen Veteranen als Preußen, als

Schleswig-Holsteiner oder als Dänen fühlten, werden wir aber nicht mehr erfahren.

Quellennachweise:

Dioum, Bettina (LAS): schriftliche Mitteilungen

Friedrichstädter Zeitung: Stadtarchiv Friedrichstadt (StAF)

Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS): Abt. 309, Nr. 9181

Pers, Frederik, Drage: Übersetzung Gesetz Nr. 245 v. 27.10.1913

Syddansk Universitetsbibliothek, Odense: Lovitende for Kongeriget Danmark, Afdeling A, 1913

Westphal, Walter: Von Bornhöved bis zur Erstürmung der Düppeler Schanzen. Books on Demand GmbH 2001; ISBN 3-8311-2305-5

Danksagung:

Merete Bo Thomsen, Dänische Zentralbibliothek für Südschleswig in Flensburg, danke ich vielmals für die zeitaufwendige Beschaffung des dänischen Gesetzestextes,

Frederik Pers in Drage für die Übersetzung dieses Textes ins Deutsche.

Den Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs Friedrichstadt

Wir richten uns nach Ihren Wünschen

Versorgungsverträge mit allen Krankenkassen



INGE'S

PFLEGESERVICE

Hauptstraße 49
25878 Seeth
Tel.: 04881 - 71 07
Fax 04881 - 93 71 61

Vergessene Denkmäler in Süderstapel

Arno Vorpahl – Süderstapel



Abb.: Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges vor 1945 – das Denkmal für die Gefallenen des 2. Weltkrieges fehlte noch (Foto Sammlung Arno Vorpahl)

Jedes Jahr im November versammeln sich Einwohner Süderstapels am Ehrenhain in der Mühlenstraße, um sich dort an die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges zu erinnern und sie zu ehren. Doch im Gemeindegebiet gibt es zahlreiche weitere Denkmäler, die, oft vergessen, nur selten einen Blick auf sich ziehen.

1. Denkmal auf dem Kirchhof

Nördlich der St. Katharinenkirche auf dem Kirchhof in Süderstapel steht ein Denkmal für die Gefallenen bei der Beschießung der Stadt Friedrichstadt im Jahre 1850 und die eines Gefechtes bei der Süderstapeler Mühle im selben Jahr. Laut der Inschrift auf dem Stein wurde das Denkmal am 8. September 1865 eingeweiht. Die Granitsäule wird von

dem schleswig-holsteinischen Wapen geziert. Eine im Sockel eingelassene Platte zeigte zwei gekreuzte Seitengewehre mit einem Eisernen Kreuz.

44 Soldaten sind hier begraben. Insgesamt kostete der Sturm auf Friedrichstadt ca. 1140 Menschenleben, 700 auf schleswig-holsteinischer und 440 auf dänischer Seite¹. Das Denkmal in Süderstapel wurde 2008 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. restauriert, wobei man die Platte im Sockel komplett erneuerte. Jetzt sind zwei gekreuzte Schwerter zu sehen.

2. Denkmal zur Schleswig-Holsteinischen Erhebung

An der Abzweigung der Norderstraße von der Hauptstraße stehen eine Friedenseiche und ein Denkmal zur Schleswig-Holsteinischen Erhebung

¹ Gerd Stolz: Kriegsgräber von 1848/51 und 1864 im Kreis Schleswig-Flensburg; Schleswig, 1980, Seite 35

ung 1848. Auf alten Bildern sieht man noch, dass dieser Stein früher von einem schmiedeeisernen Gitter umgeben war. Der Inschrift nach ist dieses Denkmal am 24. März 1898 errichtet worden. Das Gitter ist schon lange entfernt. Der Stein wirkt etwas verloren auf dem Platz.



3. Denkmal auf dem alten Marktplatz

Auch auf dem alten Marktplatz in Süderstapel bei der Kirche steht eine Friedenseiche. Eigentlich ist es eine Doppeleiche. Zwei Eichenstämme, die scheinbar aus einer Wurzel sprießen, symbolisieren die beiden Landesteile Schleswig und Holstein. Allerdings ist von dem zweiten Eichenstamm heute nichts mehr zu sehen. Der Baum wurde von einem Wall bei der Holzkathe nahe Norderstapel geholt und hier eingepflanzt². Auch ein Stein lag vor der Eiche, gestiftet von der Frau von der Lieth, von Jakob Schlüter, Tierarzt Hansen und Fritz Ehlers. Von dem Stein ist heute leider nur noch ein Rest übrig. Die Platte mit der Inschrift fehlt. Sie erinnert ebenfalls an die Schleswig-Holsteinische Erhebung. Das Denkmal wurde im Jahr 1898 zur 50jährigen Wiederkehr der Erhebung eingeweiht. Früher umzäunte ein schmiedeeisernes Gitter den Baum. Auch das Gitter wurde von Frau von der Lieth finanziert.

4. Tafel in der Kirche

Im Kirchenschiff hängt eine Tafel zur Erinnerung an die aus dem Kirchspiel gefallenen Kriegsteilnehmer der Kriege 1848/50 und

2 Archiv der Landschaft Stapelholm, Abt. 03.07. Nr. 003, Seite 214

1870/71. Sechs Einwohner starben während der Erhebung, vier während des deutsch-französischen Krieges.

5. Kaiser-Wilhelm-Denkmal

1913, ein Jahr vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, feierte Kaiser Wilhelm II. sein 25jähriges Kronjubiläum. Aus diesem Grunde fanden im ganzen Land Feierlichkeiten statt. Auch in Süderstapel wurde der Tag mit einem Fest begangen³, in dessen Verlauf ein Gedenkstein enthüllt wurde, der auf dem Wegedreieck Hauptstraße und Poststraße vor dem Hotel zur Post stand. Der Stein trug als Inschrift den Namen des Kaisers und einen Wahlspruch des Hauses Hohenzollern: „Wilhelm II. 1888 – 1913. Allweg guet Zolre⁴.“ Ein paar alte Fotos zeigen das Denkmal: von Efeu bewachsen, mit Büschen innerhalb eines schmiedeeisernen Gitters, ein Fahnenmast wurde geschmückt. Wann das Denkmal beseitigt wurde, ist leider nicht bekannt. Vielleicht fiel es irgendwann einmal Straßenbauarbeiten zum Opfer.

3 Arno Vorpahl: Stapelholm vor 100 Jahren – 1913; in: Die Bauernglocke, Heft 42, Dezember 2012, Seite 43

4 „Zolre“, später „Zollern“ ist eine alte Form des Namens Hohenzollern.



6. Denkmal an russische Kriegsgefangene auf dem Friedhof in Süderstapel

Während des Ersten Weltkrieges existierte ein Kriegsgefangenenlager in Norderstapel. Mehrere russische und rumänische Gefangene sind hier gestorben und in der nordöstlichen Ecke des Friedhofes beigesetzt worden⁵. 1961, viele Jahre später, wurde der Stein zur Erinnerung an die verstorbenen Gefangenen gesetzt.

⁵ Siehe auch: Rolf Kuse: Die russischen Gräber von 1915 auf den Friedhöfen von Bergenhusen und Süderstapel; in: Die Bauernglocke, Heft 31, Juli 2007, Seite 21–28

7. Tafel zur Erinnerung an Christoph von Tiedemann an der Apotheke

1927 fand in Süderstapel das erste Heimatfest statt. Der Heimatverein war damals sehr aktiv. Vermutlich ist es auch ihm zu verdanken, dass im Jahr darauf an der Apotheke ein Schild angebracht wurde, das an Christoph von Tiedemann erinnert. Der ehemalige Landvogt lebte 1864/65 in dem Gebäude. Später ging er nach Berlin, wo er Karriere machte. Gern und oft dachte man an Tiedemann zurück. 1928 war Paul Forkert Apotheker in Süderstapel. Die Gemeinde vereinbarte mit ihm, dass an seinem Haus die Tafel angebracht werden durfte. Die Montage der Tafel und die laufende Pflege übernahm die Gemeinde.

8. Denkmal zur Erinnerung an die Gefallenen des Ersten und des Zweiten Weltkrieges in der Mühlenstraße

Die Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges hatte eine längere Vorgeschichte: Die Idee dazu trug im Jahre 1919 der Lehrer Koppelmann vor. Er schlug vor, auf dem Wollenberg zwischen Süder- und Norderstapel einen Aussichtsturm zu errichten, der gleichzeitig als Denkmal dienen würde. Die Anhöhe sollte aufgeforstet werden und eine geplante Allee zum Turm führen. Alle vier Gemeinden des Kirchspiels sollten sich an dem Denkmal beteiligen. Zunächst fiel der Vorschlag auf breite Zustimmung, später gab es allerdings keine Einigung zwischen den Gemeinden für dieses Projekt⁶.

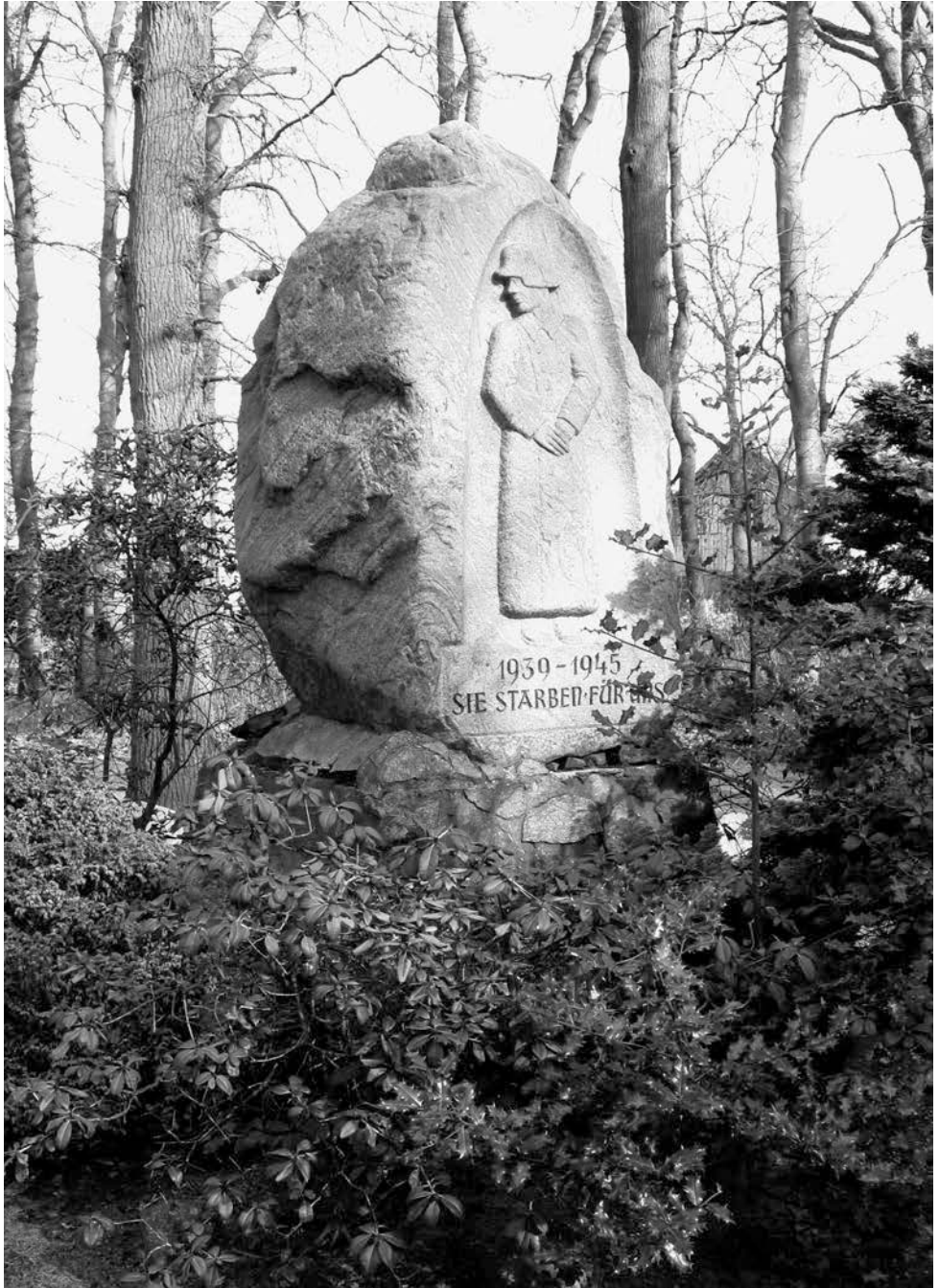
Als neuen Standort für ein Denkmal schlug man den Eidergarten schräg gegenüber der Apotheke vor. Das Grundstück wollte die Gemeinde kaufen, doch wurde man sich nicht handelseinig. Schließlich fand man in dem gemeindeeigenen Waldstück am Ortsrand in der Mühlenstraße einen geeigneten Platz. Das Denkmal wurde in den 1920er Jahren errichtet.

Während des Heimatfestes 1927 wurden hier Kränze niedergelegt und man lobte die schöne Gartenanlage auf dem Waldgrundstück. Doch offensichtlich fand man das Denkmal nicht repräsentativ genug. Im Januar 1933 wurden Hand- und Spanndienste geleistet, Kies und Erde gefahren. In der Bevölkerung wurde Geld gesammelt⁷. Durchschnittlich gab jedes Haus 1 bis 3 Reichsmark. Im Zusammenarbeit mit dem Kriegerverein kaufte die Gemeinde junge Bäume und Sträucher ein: Hängeweiden, Ahorn, Buchen, Linden, Akazien und Pappeln. Zwei Maurer errichteten den Eingang und Fritz Iwers stiftete das Tor dazu. Bis zum Sommer 1933 wurde insgesamt 519,49 Reichsmark investiert, um den Bereich des Denkmals aufzuwerten.

Eine weitere Umgestaltung erfolgte nach 1945: der Stein für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges rückte aus der Mitte des Platzes an die linke Seite. Am rechten Rand stellte man einen weiteren Stein auf, der in einem Relief einen Soldaten zeigt. Dieser Stein erinnert an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges.

6 Archiv der Landschaft Stapelholm, Abt. 03.07. Nr. 003, Seite 214

7 Archiv der Landschaft Stapelholm, Abt. 03.07. Nr. 010



Wat mien Grotmoder vertellt

Eine plattdeutsche Erzählung aus Wohlde

Blättert man alte Zeitungen durch, findet man manche interessante Notiz. Spannend ist es auch, die Friedrichstädter Zeitung im Archiv der Treene-stadt zu lesen. Doch nicht immer wurden nur die Nachrichten aus den Dörfern abgedruckt. Hin und wieder findet man auch ausführliche Berichte oder gar Erzählungen.

Am 10. und 14. Juli 1874 wurde unter dem Titel „Wat mien Grotmoder vertellt“ eine plattdeutsche Geschichte veröffentlicht, die in Wohlde spielt. Es handelt sich um ein Eifersuchtsdrama, das sich vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts zugetragen hat. Ob diese Geschichte auf wahre Begebenheiten beruht, konnte nicht festgestellt werden. Der Autor der Erzählung ist nicht bekannt. Wie aus dem Text jedoch hervorgeht, lebte er nicht in Wohlde. Vermutlich hatte er verwandtschaftliche Beziehungen nach Stapelholm, denn er schreibt, dass er hier zu Besuch gewesen sei. Das hier geschriebene Plattdeutsch ist daher wahrscheinlich kein reines „Stapelholmer Platt“.

Das Interessante an dieser Geschichte dürfte das Handeln und Denken der Personen sein, die einen Einblick in die

Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts erlauben. Der Text wird ungekürzt aus der Friedrichstädter Zeitung wiedergegeben.

(Die Redaktion)

Bi uns to Huus, wie denn ock in annere Dörper, gaht veel ohle Geschichten rund, de fröher passert wen schüllt, un wenn dor ock immer wat dumm Tüch twischen is, man mag se doch gern hörn.

Mien Grotmoder nu, en ohle Fru von 84 Jahr (de nu awer all männi Jahr ünner der Eer ruht) weer nu besonnens riek an sonn' Geschichten, de se tum Deel sül'm mit belevt hat; se kunn awer ock so schön vertellen, dat man gor ne möd' wor, ehr totohörn.

Een Abend seeten wi alltosam um de Lamp, do full mie op een Mal wat in, un ick segg: Grotmoder! As ich letzt in de Wohld weer up Besök, weer ick mal mit de annern Jungens to Nöt plücken; wi leepen immer an de Karkweg bi de Walln langs, dorbi verplücken wi awer de Tied un eer wi uns verwahrn, weerd Abend worn. Wi weern jüs mern int Holt bi de Middelfrähnweg, wenn du

de kennst, de wull ich dal, wiel ich wuß, de weer neger. Dor schus't awer sehn hem, wat se vörn Gesicht maken dehn, dor gaht wi vörn Abend nie dal, dor spökelt dat, schregen so all. Ich lacht se wat ut, dat holp awer nichs, - we müssen waller torüg, wo wi herkam weern.

Ich wull nu immer weeten, wat dor denn egentlich los weer, dat wussen se awer wull sülm ne recht, se blem blot dorbi, dor spökelt dat. Nu segg mi mal Gotmoder, du stammst ock ja ut de Wohld, hest du ock eer Mal hört, so son Schnack egentlich her kommt? Ja, seg se, mien Jung, dor wet ich wat von, un mehr as sagt een, un wenn du 'n poor Johr öller weerst, wull ich di mal 'n Geschichte vertellen, wovon ick sülm wat mitbelevt hef. – Dat weer mie awer ne recht, denn ich weer bald söstein Johr un schull Ostern ut School. De Annern quäl'n se ock so veel, dat se endlich nagev. Ja, Kinners, seg se, för hüt is dat awer to lat, kamt Morgnabend en beden bi Tieds rin, denn will ich jüm dat vertellen. – De anner Abend keen, ick holp de Deerns Törf un Wader in de Kök, dat se man 'n beten fröher klar warn, un endlich seeten wie richtig waller alltosam um de Lamp. Gotmoder sett sick uzp ehr gewohnte Platz achtern' Aben un nu ging dat los.

Eer ick, fung se an, to mien Geschichte kam, mut ick jüm dat ersmal 'n beten

beschriem, wie dat domals in de Wohld un Umgegend utseeg; denn jüm möt ne glöben, dat dat vörn 60 – 70 Johr ebenso utseeg as nu.- Wo nu all de groten Buurhüüs sind, weer domals nichts as Holt, dat Döörp leeg veel wieder dal, wo jüm nu noch de Uhlenbargen sehn könt, un bestunn man ut lütje Kothen un Fischerhütten. Awer de Karkweg weer dotomals ock, frielich lank ne so gut in de Reeg as nu, ebenso de Weg na Middelfrähn; un wie nu sehn se domals all immer, dor spökelt dat.

Mien Vader harr ock so'n lütje Kathenstell, de he un mien Broder un ick bedrewen, mien Moder harr ick all fröh verlorn. Unse Köh, de ich melken muß, gingn gewöhnlich biet Huus, blot in 'n Hars keem se rop nat Holt. Wenn ick dorhen ging to melken, muß ick immer langs den verropen Weg, un all wunern se sick, dat ick dor des Morgns in Düstern hin ging. Ick lacht se awer wat ut, denn bang weer ick gorne un wünscht veelmehr, dat mit mal wat Ungewöhnliches passeert.

Een Morgn keem we ganz fröh op, denn mien Vader un Böder wulln mit Korn na Friedrichstadt. Dat weer damals en Tour, nu makt se dat in 2 – 3 Stun ab, - domals brukten se 7 – 8. De Weg weer so grundschlecht, namentlich de Enn von Seeth to Stadt weer knapp to passeern – bit an de Knee sackten de Peer in de Klei rin, dorum heet dat tomals ock de Schlickdiek. –

As se weg weern, stewart ick mie at to Melken, dat weer frielich noch banni fröh, awer schlafen kunn ich doch ne waller, un dor to weer't helle Mand-schien. As ick langs de Middelfrähn ging, kiek ick mie recht keck um na alle Sieden, ob dor nichts passert, un richtig – ne wiet von mie, ob en Booms-tump, seet en ohle Mann mit'n lange Bart. Mien erste Gedanke weer – ick mutt dat to mien Schann gestahn – Rietut to nehme; dat weer awer man'n Ogenblick, do schamt ick mi vör mi süllm, un ging driest ob em to. Ich fragt em ganz fründlich, ob em wat fehlt, un ob ick em helpen kunn, kreeg awer keen Antwort, ers as ick mien Frag wellerhoolt harr, seeg he mi an, awer mit so'n poor trurige Ogen, dat mi dat an't Hart trock. Ne, seggt he, mien Kind, helpen kanns du mie ne un keen Minsch – dat kann man Gott alleen, indem he mie von disse Eer wegnimmt und wiel ick hopen do, dat dat ock ne lank mehr duhrt, bee ick di, kumm mit mi, ick will mien Hart nochmal Luft maken vür mien Enn. Du gefallst mi, denn du leppst ne weg vör mi, as se all doht, dat ist lank heer, dat ick so veel mit'n Meensch spraken hef. Mit de Wör stunn he opp un ick bedach mi ne lang, sondern ging mit em, denn he harr so wat Vertruliches un to Huus lurt ja vörn Morgens nümms op mi. Wi ging'n nu'n Enn dörch dichtes Gebüsch, bet wi op een Mal vör'n lütt Huus stunn, dat so dicht von Bööm umge-

ben weer, dat dat en Tofall ween schull, wenn dat hier Eener fund. Hier leet de Ohl mi rin gahn, un bitt he dat Führ'n Beten schürtt hatt, betracht ick mi dat dor mal genauer. En lütje Thranlamp hung an de Böhn, de de Stuv man matt erhellt. Dat Huus weer Kök und Stuv in Gens; op de eene Sied en Bett un'n grot Schapp – opp de annere Sied en Disch un'n Bank, dor achter und liek vör de Führheerd – dat weer de ganze Inrichtung; as ick mi dat ansehen harr, nehme de Ohl tämlich wiet von mi bie't Führ Platz und fung an:

Dat sünd bald 48 Johr heer, dat ick tum ersten Mal in disse Gegend kem; ick weer Jäger un en gude Fründ har mi den ohlen Timm empfahlen; de hier Förster weer. Ick wor ock annahm un nan'n korte Tied harrn wi uns so an'n anner gewöhnt, dat ick den Ohlen versprak, vört Erste ne waller to trecken. Dor drog awer noch en anner Umstand wat to bie – de Ohl harr man en Tochter de de Wirthschaft föhr, dor ehr Morder dat weer. Dat weer'n bildhübsche Deern un weer't vorher keen Wunner, wenn ick mi all den ersten Dag in se verlest. Dat duurt ne lang, do markt ick all, dat ehr dat ebenso ging; ick weer domals ock en schlanken Kerl sonst harr se mi ock wull ne all ehr Frieers vörtrucken. Kort un gut, wi worrn uns eenig un dor ehr Vater mit Freuden „Ja“ säh, so wor na'n korte Tied Hoch-tied.

Glücklichere Minschen kunnt gor ne geben, as ick un min Elsbet in de erste Tied weern un ehr ohle Vader freu sick mit uns. Dat duurt awer man korte Tied, do wor he uns all dörch en Schlag entrehten. Wie betruerten em deep un Elsbet kunn tom ersten Mal woller lächeln, as ehr na enige Weken en lütje Söhn in'n Arm leg, de nu ehr Sorg in Snspruch nehm.

Sieddem weern wull 5 Weken vergahn, de Jung gedieh kräftig un wi harrn em tum ersten Mal mit vör de Döhr, dat he de schöne Sünn mal seeg; denn dat weer'n warme Junidag. Do keem unse Gutsherr, wo wi de Jagd von in Pacht harrn, sien Söhn anrieden. He weer erst vör Kotten von'n grote Reis to Huus kam un harr sick en rieke Fru mitbracht un dat Gerücht ging, dat he herrlich un stolz weer.

He wull ers vöbirieden, as he uns dor stahn seeg keem he opp uns to un frag, ob he ne mal drinken schull. Elsbet gefef mi de Jung un leep hin um em en Glas Beer to holn, war nümms beter bruh as se. – In de Tied ünnerheel de junge Graf sick mit mie, löft de Jung dat he all so'n Kerl weer und frog, ob wi all Fallern harrn, as ick dat verneet, bo he sick an, wat ick natürlich dankbar annehm. Doröwer keem min Fru mit dat Beer, dat he ock waller ganz schön fun – kort, he weer so fründlich dat ick dacht, wo Unrecht de Lüd em dehn. – Har ick blot de Orsak ahnt.

To Kinddöp hatt he sien Fru mitbrocht, dat weer awer en Ünnersched as Dag und Nach, as de bie min Elsbet seet; denn de weer grundhäßlich. Ich weer orndlich stolz ob min mi Fru, namentlich as ick seeg, dat de Graf sin Ogen ock von de Eene op de Annere gliehn lett. Ich dacht: Ich tusch lang ne mit die, trotz din Vermögen.

De Graf keek nu dann un wann mal bie uns in, um to sehn, wat sien Pathe maken deh. De dieh awer ganz prächtig, blot een Mal weer he gor ne gut un de Graf keem grade in, as Elsbet em en Drunk ingeef, wona he ock gliek ruhig weer. Do wehn de Graf scherzwies, he wull se as Krankenwärterin annehm bie siehn Söhn, de weer immer kränklich.

So folgt de Winter de Sommer, do schull ick mal in Geschäften na Schleswig. As ick Adjüs seh to mien Fru, full se mie weenend um'n Hals und säh: Ick weet ne Curt, mie is so bang to Mod, wenn du man keen Malheur hest; verspräk mie dat du Nach blifst, ick hef anners keen Ruh. Dat versprok ick ehr denn un re los. Dicht vör de Stadt kreg ick en olen Holthauer ut unse Holt tofat und reh blau em an. Wi schnackten von allerlei un keemen so ock op de Graf. Do seggt de Ol op een Mal: Den Karl harr ick in erm Stell all längs en Kugel dörch de Kopp schoten. Wat denn? seggt ick un kek em ganz verwunnert an. Na, seggt he, wenn so een immer

bie Nach un bi Dag na mien Fru re, de wull ick ganz wat anners wiesen. Da's man gut, dat dat Nüms aners süht as ick, wiel he mien Huus vörbi kommt, sonst wussen dat all und Jeder, awer so hef ick dat all lang mal segn wulld. – Bi de Wör gung he von mie af und leet mie mit Gedanken torüg, dat ick meen, de Kopp wor mi springen. Bi Nach un bi Dag, dat schallt mie immer vört Ohr. He weer dor also ok kam, wenn ick ne to Huus west weer, doran harr ick noch gar ne dacht. Ick weer frielich oft des Nachts opp'n Anstand west, awer so wat kunn un wull ick doch ne löwm von mien Fru. Denn dach ick ock waller, dat se so wunnerlich west weer, as ick wegge; - wenn dat blot Verstellung weer um mie de Nach los to wehn. Je länger ick dacht, je klorer wor mie vehles un ick beselt mie, des Abens to Huus to kam, - dreep ick denn – wes Gott em gnädg.

De Klock weer wull so wat 8, as ick waller na uns Holt rinn reh. Ick bunn mien Perd an'n Bohm und schleek mi neger – op en Mal stöt ick op en Wag, un seh glik, dat dat de Graf sien Een-spänner weer, denn dat weer ganz sternhell. Mi överleep dat iskolt, ick nehm mien laden Gewehr, dat ick immer bie mie drog und störm wieder. Bien Umbug stunn se op een Mal vör mie, dat heet de Graf mit mien Fru in Arm. De Wuth kak bie mie op, ick spann de Hahn un eer noch Een wat

segn kunn, leeg mien Fru in ehr Blot; de Graf sprung in't Gebüsch, ick schick em noch en Kugel na, wuß awer nich, wull se drapen harr oder nie. – Dor stunn ick nu op een Mal alleen, vör mie leeg mien Fru un röhr sick nie – do waak op een Mal de ohle Leef waller op, ick hol Water und wusch ehr de Wunn, de se in de Brust harr un dat Gesicht dormit – endlich schlog se noch en Mal de Oogen op und röhr de Mund – ick bög mien Ohr na ehr dal und hör, dat se säh: „Ick bin unschüllig Kurt – sorg vör uns Kind – ich vergef di“ – wieder keem se ne, noch en poor deepe Athemzüge, denn weer se doot. Ick nehm se op mien Arm un drog se to Huus un denn wull ick mie vör Gericht stelln – do full mien Blick op dat lütt unschüllig Kind in de Weeg, wat schull dorut warn, wenn sien Vater as'n Verbreker starbn deh. Ne, um sien wegen muß ich leb'n. Ich ging dorher hin und zeig an, dat mien Fru mie entgegen gahn weer, ick awer blot wat rasseln hört harr und in Düstern meent hatt, dat wee'n Reh un so op ehr schaten hatt. Dat stünn ock dörch, de Eenzige, de dat wuß, schweer still – de Meisten bedurn mie noch, denn jeder wuß, wo glücklich wie mitenanner west weern. Ut de Sorg weer ick also rut, doch harr ick anere Gedanken, de mie schier wunnerlich maken, dat weer de Frag: Weer se schüllig oder mich? De Anschien weer vör dat Erste und doch, wenn ich an ehr letzte Wör dach – se kunn ock ne mit'n

Lögn ut de Welt gahn wän un de, de dorum wuß, mull un kunn ick ne fragen. Dat duur 8 Daag, do keen en Dener vant Gut, ick schull geschwind mal äwer kam, de Graf leeg in't Starbn, he harr sick ob en Jagd verletzt un wull mie noch Mal spreken. Ich gung mit; as wie ankeem wink he all der Annern, rut to gahn. As wi alleen weern, segt he: Erm Kugel het gut drapen; Ick har't ock verdeent, awer dat ock ehr junge Leben dormit hingahn muß, makt mie dat Starben so schwer. Von ersten Ogenblick an, dat jüm beide vör de Dör stunn, kunn ick Lisbeth ne waller vergehen un bo mie dorum tum Gevatter an, dat ick naheer Ursak harr, mal bie jüm intosehn. De Lef nehmt to, je unglücklicher ick mit mien egen Fru weer, de ick man nehmt muß, um uns verschüld Gut waller in Stand to bringen.

Ick bin manchmal, wenn mie dat to eng wor in't Huus, des Abends utrehn, hef mien Perd anbunn, um mal bi jüm in't Finster to kieken unn denn, mit de Höll in't Hart, so sehn, dat jüm so glücklich weern.

Ick harr toletzt man een Gedanken, Elsbet mien to nenn; da ick awer up gewöhnliche Weg nichts warn kunn, dach ick mien List ut. Ick wußt nemlich, dat Se utrehn weern un wull den Abend ne woller keem – dorum bu ick mien Plan. Ick nehmt all mien Geld mit un sä to

mien Fru, ick wull dor'n ohle Schuld mit betahln, denn nehmt ick mien lütje Wag un luur dormit int Holt bet to Abend. As dat düster worn weer, ging ick hin na erm Huus un klopp dor an. As Elsbet mie sülm opmak, sä ick, dat mien Söhn so krank worn weer, ick har all'n Deener na'n Dokter awer ehr de ankeem, kunn he all doot wän; ob se ne mal mitkam wull, ick harr ja letzt sehn, dat se dor ock wat vun verstunn. Se weer ock glik bereit, un ging mit mie. – Ick dach awer, wenn ick se man ers op'n Wagen harr, wull ick noch mit ehrtorecht kam, denn wull ick mie in de Schweiz en Hus kopen un dor mit ehr leben.

Hier heel he op un fragt mie denn, ob ick em vergebn kunn; mie awer full dat as Schuppen von de Ogen, mien arme unschüllige Fru, de sülm bedragen west weer, harr ick umbrocht un tum ersten Mal keem de Thran, de ick nu ock ne länger torügholn kunn, un wie se mie vergeben wull, ick ock de vergeben de, de Schuld weer an all dat Unglück un so geef ick em denn de Hand un mien Vergebung dorto, woför he mie inniglich danken deh.

Denn störm ick awer herut na mien lewe Holt, hier schmeett ick mie ob de Eerdal un ween, dat dat en Steen harr erbarm kunnt, awer mien Elsbet brocht mie dat ne waller. Ick söch mie nu en Stell ut in't Holt, dor leet ick se begraben un'n lütt Huus dorbi oprichten, dor

ging ick bi na alle Daag mal hen to beden.

Den annern Dag het dat, de Graf weer dot – de Familie verkof nu de Besitz un trok weg un het ock nümms waller wat von se hört.

Ich nehm nu mien Beschäftigung waller op, denn um ne wahnsinnig to warnn, muß ich arbeiten, awer de Lust weer ut, de eenzige Freud weer noch mien Söhn. Awer ock de Freud wor mie nahm, denn na'n poor Johr gng he in'n hitzige Krankheit weg. – Nu weer Alles ut, ick verkof mien Besitz un trock hier her, un dat Eenzige wat ick do, is: mien Fru un Kind ehr Grab to schmücken un för se un mie to beden. – So hef ick nu all'n halb Minschenleben left, een von mien fröhere Krechts versorgt mie af un to mit Lebensmitteln, sonst krieg ick keen Minsch to sehn. Wenn mie mal Een sücht, meent he, dat ist en Gesprenst un löpt immer weg. Du bist de erste, de mie anredt het und wiel du eben son Ogen hest, as mien Elsbet harr, hef ick die dat vertellt. – Be vör mie, dat mie Gott bald mit ehr vereinigt. – Hier schweg de Ohl still – ick seet noch en beten, ehr ick mie waller an de Wirklichkeit gewöhnen kunn, endlich stunn ick op, denn dat weer buten hell Dag worrn. Eer ick ging, frog ick em, op ick em en mal waller besöken schull – he nick blot, denn he harr dat Gesicht mit beide Hann bedeckt un ick kunn de Thran dortwischen dörkam sehn.

As ick buten keem, seeg ick twe Gräber liek vör de Dör, de schön mit Blum beplant weern – ick wuß, wer dorunner ruh und be noch en Vaterunser ehr ick ging. Von de Ted besöch ick de Ohl af und dann noch Mal, un broch em denn immer et beten mit, wat he immer dankbar annehm – dat se sick doröwer freu, löf ick ne.

Naher wor ick ja hierher verheirath, und dat dur'n poor Johr, eer ick mal waller henkeem. Do mak ick denn mal'n Afsteker na't Holt; funn ock bald dat Huus, dat weer awer toschlaten – vor de Döhr awer ween en drütte Hügel kam – he harr also de Ruh fun un weer nu wull bie sien Fru un Kind, un siet sien Dod is also ock wull dat Spökeln bie Middelfrähn ut wehn, wenn dat damals noch Lüd gebn het, de dat glöbn dehn. –

Sowiet mien Grotmoder. – De Klok weer 12 un jeder gung mit sien Gedanken to Ruh – ick um de ganze Nacht von Scheten und dootbliem to dröm. Awer an spökeln glöf ick von de Ted an gor ne mehr, wenn ick mal mehn, wat Unnatürliches to sehn un seeg denn man recht to – hart immer'n natürliche Ursak.

Die Sicht auf den Storch vor 200 Jahren

Arno Vorpahl – Süderstapel

Wenn im März und April die Tage wieder länger werden, kehrt der Weißstorch aus seinem afrikanischen Winterquartier nach Stapelholm zurück. Wir freuen uns auf die Rückkehr, erzählen aufgeregt über den ersten Storch, den wir im Frühling wiedergesehen haben und deuten seine Ankunft als einen der ersten Frühlingsboten des neuen Jahres. Sicherlich wird es auch früher so gewesen sein. Die Stapelholmer freuten sich, sahen sie einen Weißstorch auf ihrem Dach, denn nun wurden die dunklen Tage heller und die Sonne gewann an Kraft. So mag es auch nicht verwundern, wenn dem Storch zahlreiche Aufgaben übertragen wurden: Glücksbote, Bringer des Kindersegens oder Brandeschützer. Über ihn wurden Gedichte, Sagen und Märchen erzählt und Bergenhusen wählte ihn sogar als Wappenvogel.

Seit den Spitzenwerten in den 1930er Jahren ist der Bestand des Storches stark dezimiert, wenn auch in den letz-



ten Jahren eine Stabilisierung oder sogar leichte Zunahme festzustellen war. Zweimal wurde er in Deutschland sogar als „Vogel des Jahres“ gekürt. Schon lange ist der Storch geschützt und vor allem in Bergenhusen werden seit vielen Jahren erhebliche Anstrengungen zu seinem Schutz unternommen. Befremdend, ja fast skurril wirken alte naturwissenschaftliche Texte,

die den Weißstorch beschreiben. Ihr heutiger wissenschaftlicher Wert ist manchmal zweifelhaft, aber sie geben ein gutes Bild wider, wie man sich in früheren Zeiten mit der Natur und der Umwelt beschäftigt hat. Im Archiv der Landschaft Stapelholm befindet sich ein Buch von Heinrich Sander: „Oeconomische Naturgeschichte“. Sander, gelehrter Theologe, Mitglied der naturforschenden Freunde in Berlin und Bekannter von Goethe, wurde 1775 Professor für Naturgeschichte und verfasste wenig später das mehrbändige Werk. Im zweiten Teil berichtet er kurz über den Weißstorch, der damals bereits in Holland geschützt war, wie er bemerkt. Heinrich Sander will dem Aberglauben Einhalt gebieten wenn er schreibt: „Aber mit dem Nest müßt ihr keinen Aberglauben treiben, der Storch kann keinen Brand verhüten, und keinen löschen, er kann euch weder glücklich noch unglücklich machen.“ Und weiter berichtet Sander: „Biegt ihm die Federn von einander, so findet ihr eine blutrothe Haut. Mit Storchfedern müssen eure Kinder nicht schreiben, sie sind zu hart dazu. Was er in Egypten thut, wenn er dorthin kommt, nachdem die Ueberschwemmung wieder abgenommen hat, das thut er bey uns im ganzen Sommer. Er frißt viele Schlangen und Frösche weg, denn er und seine Jungen sind gefräßig. Unangenehm ist es, daß unter seinem Nest so viele Spatzen-

nester gewöhnlich noch angebaut werden. Schon im August zieht er weg, aber Abreise und Ankunft geschieht in der Nacht, man sieht sie nicht ziehen und nicht kommen. In Gärten, die am Wasser liegen, ist es sehr gut, einen Storch zu halten, der die schädlichen Thiere wegfängt, aber im Winter verträgt er das warme Zimmer ungern.“ Etwa zur gleichen Zeit von Sander lebte der Ornithologe Johann Andreas Naumann (1744 – 1826). Aus einer bäuerlichen Familie stammend, kannte er die Natur. Er beobachtete Vögel, fing sie und interessierte sich für deren Aussehen und Verhaltensweise. Seinem Sohn Johann Friedrich Naumann (1780 – 1857) wurde das Interesse für die Ornithologie also bereits in die Wiege gelegt. Johann Friedrich beschäftigte sich intensiv mit den Tieren. Er fing Vögel oder stopfte welche aus, die sein Bruder für ihn geschossen hatte. Er studierte ihre Lebensweise und beschrieb sie. Seine Erfahrungen bei der Präparation veröffentlichte er später in einem Buch. Er erstellte Kupferstiche mit Vogeldarstellungen und arbeitete an einem vielbändigen ornithologischen Werk, einem Meilenstein, deren erste Bände noch zu Lebzeiten seines Vaters erschienen. Die „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ gilt heute als Grundlage der Ornithologie. 1838 erschien in dieser Reihe der neunte Band, der unter anderem die Störche beschrieb.

Ausführlich befasst sich Naumann in dem Band mit dem Weißstorch. Nicht nur das Verhalten der Vögel, auch die Anatomie, der Zug, Nestbau und die Brut sind auf fast 50 Seiten dokumentiert. Aber Naumann lässt auch für heutige Leser befremdliche Themen wie die Jagd auf den Storch oder der Nutzen und Schaden des Tieres nicht aus. Neumann schreibt: „Man darf dabei aber nicht vergessen sich stets so anzuschleichen, daß man gegen das Mondlicht zielt; in andrer oder gar entgegengesetzter Richtung ist das Zielen äußerst unsicher, weil jenes Licht dann blendet. In bewohnten Orten wird der Storch fast allenthalben gehegt, nur dadurch bekanntlich zutraulich, und hier beim Neste würde er freilich mit leichter Mühe erlegt werden können.“ Einen Nutzen des toten Tieres kann Naumann kaum feststellen: „Sein Fleisch ist zähe und unschmackhaft. Brauchbarer sind seine Federn zu Betten, die Flügel geben gute Flederwische, auch Facher (Anfacher) für Metallarbeiter, weniger sind die Spulen zu Schreibarbeiten tauglich. Aus den beiden Schnabeltheilen verfertigen die Jäger Tabackspfeifenräumer und Stopfer.“ Nutzen sieht er eher bei dem lebenden Storch: „Sein Hauptnutzen besteht im Vertilgen einer Menge, dem Menschen schädlicher, lästiger oder bloß widerlicher Geschöpfe.“ Er schreibt dem Adebar allerdings auch Schaden zu. Vor allem denkt Naumann

an Schaden bei jagdbarem Wild. Der Storch frisst gelegentlich auch junge Hasen, Rebhühner, Fasanen, Wachteln oder Enten und scheint damit eine Konkurrenz des Jägers zu sein: „Die Obrigkeit mancher Jäger haben es daher nicht für Unrecht gehalten, ihn für einen den Jagden schädlichen Räuber zu erklären und dem Jäger als Auslösung 2 bis 6 Groschen für seine eingelieferten Beine (Ständer) zu zahlen.“ Schließlich macht Naumann aber Frieden mit dem Weißstorch indem er schreibt: „Durchschnittlich ist wol anzunehmen, daß der Storch so viel nützt als er schadet, oder Nutzen und Schaden von ihm stehen im Gleichgewicht.“ Naumann kommt zu dem Ergebnis: „Aber das schöne, stolze Thier, mit seiner Familie, ist doch auch die Zierde und Freude so manchen Dorfes, so mancher Gegend, in denen es mit Vertrauen sich dem Menschen nähert und auf dessen Hause wohnt.“

Die Quellen zeigen, mit welchem Selbstverständnis selbst Naturwissenschaftler die Tierwelt in „Schädlinge und Nützlinge“ teilten und die Menschen sich die Natur „untertan“ machen wollten. Glücklicherweise haben sich die Zeiten geändert. Heute wird hier keinem unserer Störche mehr nachgestellt. Und der Gedanke Naumanns trifft besonders auf Stapelholm zu: der Storch ist eine Zierde und Freude unserer Dörfer.



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich werde Mitglied im **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Eiderstraße 5 · 24803 Erfde/Bargen
Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019

Name: _____

Straße/Hausnummer: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Ich ermächtige den **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO _____ (Mindestbeitrag 15,00 EURO / Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN: D E _____

BIC: _____ D E _____

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum/Unterschrift: _____

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm, Eiderstraße 5, 24803 Erfde

Mien Mehlkliester

Erika Honnens – Seeth

Dat weer 1946. Ik weer acht Jahr olt un gung all to School. För mien Leven geern much ik mit Papp und Papier kleven. „Basteln“ heet dat vundaag.

En Dag fraag ik mien Mudder, ob se nich en lütte beten Mehl für mi harr – blots en lütte beten. Dat wull se ganz un gor nich. Domals weer Mehl bannig knapp un man kunn nich einfach Lebensmittel kopen. Wi weern negen Geschwister un jeden Dag sull man immer Eten op de Disch stahn. Uns Vadder weer intwischen heel ut de Krieg na Huus kamen. Mudder harr mit uns Klebötters, dat heet mit uns Kinner, veel um de Ohren.

En Namiddag gegen Avend nehm ik mi en lütte Schüddel ut Kökenschapp, gung heemlich na de Spieskamer, heff mi einfach Mehl haalt un mit en beten Water anrührt. Ferdig weer mien Kliestert. Aver de darf ja keen sehn. Ik broch de Kliesterschüddel rut na de Lohdeel

un heff de dor op en Bord verstecken, denn dat weer intwischen Bettiet.

De anner Morgen sullen wi to School. As ik opstahn weer, heff ik mi gau wuschen, fein kämmt und bin glieks na dat Bord henlopen. Mien Kliester weg! Blots de leddige Schüddel stunn noch dor. Mien Kliester! Wo is mien Kliester? Ik weer mi seker: Mien Kliester hett keen annere wegnahmen as mien Swester. Un de hett mien Kliester opbruukt.

Wi harrn domals ein Kööksch. De hett Mignon heten, aver wi sään blots Minka to ehr. Se keem dor överto un sehg, wo ik dor stunn mit Traans in de Ogen. Se nehm mi in de Arms un begöösch mi: “Dat hett de Katt utslickt.”

Ik maak grote Ogen, heff heemlich min Ranzen nahmen un bin to School gahn. Bi weglangs heff ik um mien schöne Mehlkliester duert un op de verdrehte Katt schimpt.

Beteiligen Sie sich!

Stapelholmer Baukulturpreis

Im Jahr 2010 rief der Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. den Baukulturpreis ins Leben. Ziel ist es, die gelungene Sanierung eines alten Ge-

bäudes oder einen landschaftsgerechten Neu- oder Umbau zu würdigen. Vorschläge dazu kann jeder Einwohner in oder außerhalb Stapelholms einbringen, das Gebäude muss nur in Sta-

pelholm einschließlich Friedrichstadt stehen und die Baumaßnahme vor längstens drei Jahren abgeschlossen sein. Weitere Einzelheiten zur Vergabe des Stapelholmer Baukulturpreises finden Sie auf den Internet-Seiten des Fördervereins.

Stapelholm-Kalender

Nach dem Erfolg der bisherigen Stapelholm-Kalender plant der Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. auch für das Jahr 2016 die Herausgabe eines Fotokalenders mit Bildern aus unserer Region. Das Motto lautet diesmal:

„Stapelholm – Hier bin ich zu Haus“

Für diesen Kalender veranstaltet der Förderverein wieder einen Fotowettbewerb. Jeder Hobby- oder Profifotograf ist aufgerufen, maximal drei Bilder zu diesem Thema einzusenden.

Viele Annäherungen an das Thema sind möglich:

Fotografieren Sie Ihre Umgebung, Ihren Garten, Ihren Lieblingsplatz in Stapelholm!

Welche Besonderheiten verbinden Sie mit der Natur- und Kulturlandschaft Stapelholm?

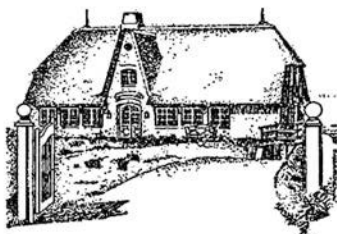
Werfen Sie einen Blick auf unsere historische Hauslandschaft mit ihren speziellen Architektur-Merkmalen!

Ansprechpartner beim Förderverein ist Heinz Warnecke,
Telefon 04883 / 90 55 72,

E-Mail warnecke.heinz@t-online.de.

Die Teilnahmebedingungen finden Sie auf den Internet-Seiten des Fördervereins.

Einsendeschluss für Ihre Fotos ist der 31.01.2015. Die Einsender der Fotos, die für den neuen Kalender ausgewählt werden, erhalten ein Gratis-Exemplar des Fotokalenders 2016.



Werner Backens Söhne e.K.

In. Stefan Mahmens

**Dachdeckerei für
Reet- und Ziegeldächer**



Gösstraße 9a
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47
Fax 0 48 81 / 93 76 63

BAUKULTUR



PREIS

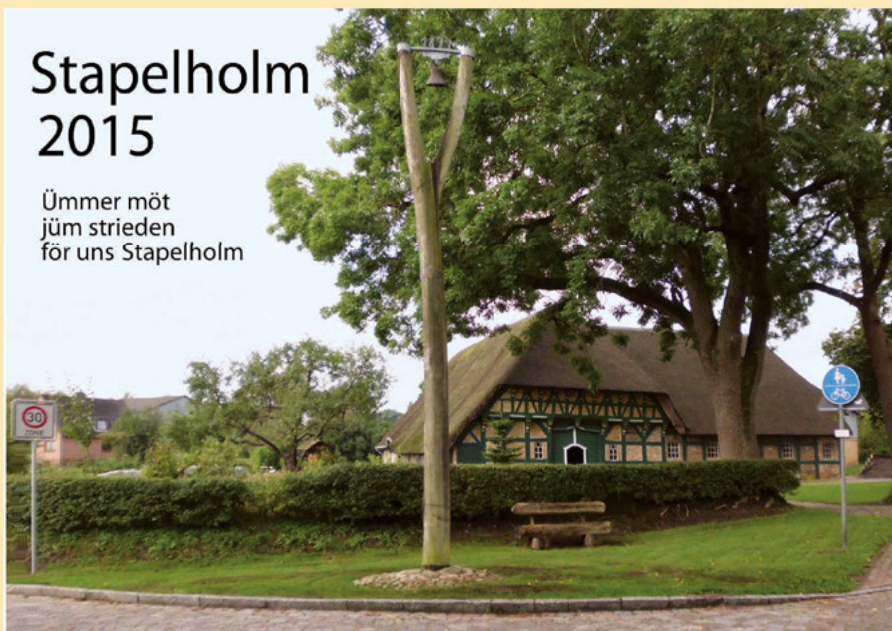
**Landschaft
Stapelholm e.V.** 

Erleben Sie Stapelholm im Wechsel der Jahreszeiten. Mit herrlichen Landschaftsfotos aus Stapelholm begleitet der Stapelholm-Kalender durch das Jahr – ein ideales Geschenk für alle, die der Landschaft Stapelholm verbunden sind.

Er ist im regionalen Handel oder beim Förderverein erhältlich. Euro 9,00

Stapelholm 2015

Ümmer möt
jüm strieden
föör uns Stapelholm



**Die Redaktion der „Bauernglocke“
wünscht allen Lesern herrliche
Sommertage in unserer
Landschaft Stapelholm**

